

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M . 15 P außerhalb des Bezirks 1 M . 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 142.

Montag, den 5. Dezember 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Frau Kapellmeister Kühner dahier wurde heute auf ihre Bitte, wegen hohen Alters, unter die Pflegschaft des Gemeinderats Karl Gisele gestellt, was hiemit zur Nachachtung bekannt gegeben wird.

Den 30. November 1892.

Waisengericht:

Vorstand B ä g n e r.

Wildbad.

Zwangs-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 8. ds. Mts.
mittags 1 Uhr
kommen im Pfandlot hier

15 Säcke Haber

gegen bare Bezahlung zum Verkauf.

Den 3. Dezember 1892.

Gerichtsvollzieher:

Gutbub.

Wildbad.

Weihnachtsfeier

in der
Kleinkinderschule.

Für diese Feier, welche am Thomasfeiertag, 21. Dez., nachmitt. 4 Uhr, im Lokal der Kleinkinderschule stattfinden soll, erbitten Gaben in Geld oder sonstigen Geschenken und nehmen solche dankbarst in Empfang:

Frau Stadtschultheiß B ä g n e r,

„ Oerförfster B o s c h,

Fräul. v. B i l l o w,

Frau Fabrikant Fein,

„ B a d i n s p e k t o r F e u c h t,

„ S t a d t p a r e r G l a n n e r,

„ D r. H a u f m a n n,

„ S e k r e t ä r H e r r m a n n,

„ D r. J o s e n h a n s,

„ B a h n h o f v e r w a l t e r L a R o c h e,

„ B a d i n s p e k t o r M a y e r,

„ B a d k a s s i e r M a i e r,

„ G e b. H o f r a t D r. v. K e n z,

„ S t o d i n g e r,

„ U m g e l t e r,

„ D r. W ä c h t e r,

„ W e g e l,

die beiden Kleinkinder-Lehrerinnen.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von hier u. Um-

gebung bringe ich mein

Schuhmacher-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Besonders empfehle ich mich im

Preise und schnelle Bedienung zu.

Achtungsvoll

Friedrich Oder, Schuhmacher

bei der alten Linde.

Gmünder-Lose à Mk. 1.—

Ziehung am 15. Dezember 1892.

Geld-Lotterie z. Restauration der Kirche (altroman. Stils) in Brenz OA. Heidenheim. Lose á 2 Mk.

Ziehung am 6. April 1893.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Die Buchdruckerei

Bernh. Hofmann Wildbad

Neujahrs-Gratulations-Karten

empfehlte sich zur Anfertigung von

aller Art (in Bunt- u. Schwarz-Druck);

Gratulations-Karten.

Mein Wollwarenlager

ist wieder vollständig sortiert und verkaufe wie bekannt zu den denkbar billigsten Preisen.

Emil Russ.

R u n d s h a n.

— Vom 1. Dez. d. J. an erfährt der Telephonverkehr zwischen Württemberg und Bayern eine Ausdehnung. Es kann jetzt über Württemberg hinaus mit den Teilnehmern der allgemeinen Telephonanstalten in Augsburg, München und Lindau, sowie mit denjenigen in Pforzheim und Mannheim in unmittelbaren telephonischen Verkehr gesetzt werden von den Sprechstellen der Teilnehmer der allgemeinen Telephonanstalten in Stuttgart, Eßlingen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Neutlingen, Schorndorf, Tübingen und Ulm, außerdem von den öff. Telephonstellen in ebengenannten Orten und in Cannstatt, Degerloch, Feuerbach, Friedrichshafen, Gaisburg, Geislingen, Göppingen, Hohenheim, Mezingen, Pfullingen, Ravensburg, Solitude (Schloß), Trossingen, Tübingen, Ulm, Untertürkheim, Wiblingen und Wildbad. Außerdem ist der telephonische Verkehr zugelassen zwischen Heilbronn und Heidelberg.

Enzberg. Vergangene Woche wurde der hiesige Gerichtsvollzieher H. ins Gefängnis nach Maulbronn verbracht, wo er heute noch in Untersuchungshaft sich befindet. Derselbe ist Auswanderungs-Agent und beschuldigt, wissentlich und gewissenlos den Müller Schäfer von Erkenbach, welcher bekanntlich der Wechselfälschung und des Betrugs beschuldigt ist, ins Ausland befördert und so letzterem die Flucht möglich gemacht zu haben.

Dobel, 30. Nov. Böller- und Gewehr-schüsse verkündigten heute den Einwohnern, daß das Wasser im Reservoir angekommen und somit die neue Wasserleitung vollendet worden ist.

— Ein Unglück ereignete sich in dem eine Stunde von Ellwangen entfernten Spachweiler See. Die zwei Kinder des Maurers U. von Spachweiler ein Mädchen und ein Knabe, 7 und 8 Jahre alt, waren in der Nähe der Brücke am See, der Knabe ging auf die leichte Eisdecke, welche sofort einbrach; als das Mädchen seinen Bruder sinken sah, wollte es zu Hilfe eilen, brach aber ebenfalls durchs Eis. Die Leichen wurden abends aus dem See gezogen.

— Am Montag abend verunglückte in Waldsee eine ziemlich bejahrte Dienstmagd beim Entleeren des Abortis dadurch, daß sie in die Grube stürzte und erstickte, ehe ihr Hilfe geleistet werden konnte.

Ravensburg, 30. Nov. Auf dem hies. Viehmarkt blieb vor 14 Tagen ein Faren stehen, zu welchem sich trotz zweimaligen Ausschreibens kein Eigentümer meldete. Nächsten Samstag wird nun dieser herrenlose Zweihüser auf dem Wege der Versteigerung durch das Stadtschultheißenamt öffentlich verkauft werden. Gewiß ein seltener Fall!

Ulm, 1. Dez. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Maschinenfabrikant Schüler von Göppingen wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung (zu lange Arbeitszeit für Knaben und junge Mädchen) zur Geldstrafe von 300 M. verurteilt, wegen Beihilfe zu diesem Vergehen verschiedene seiner Angestellten zu den Geldstrafen von 50, 20 und 5 Mark.

Vom Bodensee, 1. Dezbr. Am Bodenseeufer kursieren nun die neuen österr. Goldkronen. Diese unseren Zwanzigmarkstücken sehr ähnliche Münze hat auch schon zu Verwechselungen geführt, obgleich die neue österr.

Münze etwas kleiner ist, aber in der Ausstattung sehr ähnelt; die österr. Kronen stehen im Wert von 17 M. Wer die Bildnisse der zu verwechselnden Goldstücke nicht näher prüfen will, thut gut, nach den Münzzeichen zu sehen, um sich vor Schaden zu bewahren.

Brözingen. Das Gasthaus zum Prinz Wilhelm hier, seither Eigentum des Herrn Gsell, geht durch Kauf für 27 000 Mark auf Fuhrmann Bierhalter hier über. Die Brauerei Kettenmaier von Stuttgart-Heslach wird in den zum Anwesen gehörigen Kellern eine Niederlage errichten und Bierhalter die Ausfuhr besorgen.

Mannheim, 30. Nov. An einem Neubau gerieten zwei verheiratete Maurer in Streit. In dessen Verlauf gab der eine, Höhnle mit Namen, seinem Kollegen Walter einen derartigen Stoß, daß dieser von dem drei Stockwerke hohen Gerüst herabstürzte und sofort tot war.

— Das Gehalt für den zweiten Bürgermeister in Berlin hat der Wablauskopf der Stadtverordneten auf 15 000 M. festgesetzt. Bürgermeister Dunkel bezog 18 000 Mark.

— Die Direktion der großen Berliner Pferdebahngesellschaft entließ eine Anzahl Kutscher und Schaffner, welche sich an der von Führern der Sozialdemokratie in Szene gesetzten Bewegung beteiligten. Ferner wurde zum 1. Dezember über 70 Personen gekündigt wegen Teilnahme an Versammlungen.

— Ein fideles Gefängnis. Im Potsdamer Amtsgerichts-Gefängnis hatte ein „schwerer Junge“, welcher wegen versuchten schweren Diebstahls in Untersuchungshaft saß, die in den Wänden seiner Zelle befindlichen Nägel herausgerissen und sich aus denselben Dietriche fabriziert, mit deren Hilfe er seine Zellentür nicht nur, sondern auch die zu den Zellen der weiblichen Gefangenen führenden Thüren zu öffnen vermochte. Die Folge war denn auch, wie die „Potsdamer Zeitung“ meldet, ein ganz ungenierter Verkehr beider Geschlechter, bis ein Aufseher dahinter kam.

— Der Herr Pfarrer beim Skat. Ueber einen interessanten Fall wurde jüngst vor dem Schöffengericht von Heldburg verhandelt. Ein Landwirt aus einem benachbarten Dorfe wurde wegen Beleidigung seines Herrn Pfarrers zu 36 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Thatbestand ist folgender: Der Angeklagte hatte zur Taufe den Herrn Pfarrer auf Sonntag Nachmittag gebeten und auch für die Gäste einen reichen Kindtaufschnitt besorgt. Der letztere schien aber seinen Zweck verfehlen zu wollen, denn wer nicht kam, um an dem Täufling die heilige Handlung zu vollziehen, das war der Herr Pfarrer. Man hatte in Ungeduld bis gegen 6 Uhr Abends — vergebens. Da fuhr der Kindsvater zu einem benachbarten Geistlichen, der indessen die Taufhandlung ablehnte. Die Kindsmutter war in ihren Bemühungen erfolglos, ihre Boten brachten den Herrn Pfarrer gegen 9 Uhr Nachts ins Haus. Der Herr Pfarrer war nachmittags ins Wirtshaus gegangen und hatte dort einen Skat geklopft. Ueber dieser interessanten Beschäftigung hatte er Taufe und Täufling vergessen. Daß ihm unter solchen Umständen kein übermäßig freundlicher Empfang zu Teil wurde, liegt auf der Hand. Der Kindsvater ließ sich aber dabei zu beleidigenden Äußerungen hinreißen, wegen deren der

Herr Pfarrer mit dem Eingangs erwähnten Erfolge Strafantrag stellte.

— Ein deutscher Deserteur. Sicherheitsbeamte von Putaux (nahe bei Paris) bemerkten, wie der „Fagaro“ berichtet, am 25. Nov. Abends in einem Strohhäusen ein menschliches Haupt. In dem Stanken, einen ähnlichen Fund zu machen, wie jener schaurige der zerstückelten Frau in der Rue Boyaris gewesen war, näherten sie sich dem Strohhäusen. Aber zu ihrem Erstaunen fing der Kopf an, sich zu bewegen und bald entstieg dem Strohhäusen ein mit deutscher Soldatenuniform bekleideter Mann. Vor dem Polizeikommissar erklärte der Soldat, er heiße Franz M. zinger und sei von seinem Regiment wegen schlechter Behandlung entflohen, die er wie seine Kameraden erlitten hätten. In den Strohhäusen habe er sich zum Schutz gegen die Kälte verborgen.

— Ein seltsames Testament. In Syracuse (Nordamerika) ist der Millionär D. G. C. Grouse gestorben. Dem von ihm begründeten Grouse College hat er nichts hinterlassen, dafür erhält sein Privatsekretär 150 000, sein Jockey 100 000, sein Kammerdiener, sein Hausmeister und sein juristischer Beirat je 50 000, sein Koch 25 000 und verschiedene milde Stiftungen je 5000 Doll. Der Rest des Vermögens, etwa 10 Mill. Dollars, fällt den Erben zu.

— Eine theure Nähmaschine. Eine der Hochzeitsgeschenke, welche Miß Willing ausschließlich ihrer Vermählung mit Herrn Astor in New-York erhalten hat, bestand aus einer ihr von ihrer Großmutter gegebenen Singen Nähmaschine. Die Maschine an sich war von der bekannten neuesten Konstruktion „Vibrating Shuttle“ und aus dem gewohnten vorzüglichen Material, aber reich versilbert, während der Stand aus reichverziertem und vergoldetem Schmiedeeisen hergestellt war. Der Tisch der Maschine besteht aus einer wunderbaren Marmorplatte, in welche das Monogramm der Neuvermählten mittelst kleiner Steinchen und Kristalle eingelegt war, das Ganze von einem Rosenkranz und sonstigen Verzierungen in Rosettarbeit umgeben. Der Schrank und die Schiebblenden sind aus Ebenholz, auf's Reichste durch Einlagen von Gold, Silber, Perlmutter und Elfenbein in Blumenformen geschmückt. Diese Nähmaschine hat 2800 Dollars oder 11 700 M. gekostet.

— Elektrischer Bleistift. Ein französischer Erfinder hat an einem gewöhnlichen Bleistift eine kleine Glühlampe angebracht zum Gebrauche für Reporter, Stenographen und andere, die in der Nacht Aufzeichnungen zu machen haben. Die Batterie wird in der Tasche mitgeführt; die Drähte gehen dem Arme entlang.

∴ (Kindermund.) Die kleine Ella begrüßt den zu Tische geladenen Lehmann: „Du, Onkel Lehmann! Wo hast Du denn dein Rhinoceros? Weißt Du; bring's lieber nicht mehr mit.“ — Lehmann: „Ein Rhinoceros? Ja, ich habe doch gar kein's!“ — Ella: „Na, der Papa sagte doch gestern zur Mama: Wenn aber das Rhinoceros von Lehmann wieder so viel frisst und kauft, schmeiß ich es hinaus!“

∴ (Boshaft.) Frau: „Sieh mal her, eine Photographie aus meinen Mädchenjahren!“ — Mann: „Momentaufnahme wohl?“ — Frau: „Weßhalb?“ — Mann: „Nun, Du hast ja den Mund geschlossen!“

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von H. v. Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

22.

Emsig, ohne sich zu fragen, ob es erlaubt sei, das Geschriebene, welches doch nicht für ihn bestimmt war, zu lesen, entfaltete Leopold dann den Briefbogen und überflog, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, in welchem Verhältnis Juana zu dem Baron Linden stand, heißen Auges die folgenden Zeilen:

„Theuerste Juana!

Da Du, meine liebste Juana, Dich heute Nachmittag nicht sprechen liehest, so ergreife ich diesen einzigen, nur übrig bleibenden Weg, um Dir eine Bitte vorzutragen, die mir sehr wichtig ist. Kannst Du mir wohl auf kurze Zeit 10,000 Mark leihen. Ich bin in momentaner Verlegenheit und da ich eine so reiche — Freundin (Du siehst ich respektiere Deine Wünsche unsrer einstigen Beziehungen betreffend) besitze, so wende ich mich an diese. Freilich hast Du einst in der Hefigkeit gelobt, mir nie mehr Geld zu geben, doch hoffe ich, Du wirst Gnade für Recht ergehen lassen und mir diesmal noch helfen. Indem ich, schon im Voraus dankbar, Deine schönen Hände küsse, teure Juana, bin ich

Dein ewig ergebener

Baron Linden.

Dunkelrot vor Zorn warf Leopold den Brief auf den Tisch und begann, mit großen Schritten im Zimmer umher schreitend.

„Schändlich,“ murmelte er „abscheulich und sie, in deren Blick ich etwas von jener Liebe zu lesen glaubte, nach der sich meine Seele sehnt, sie liebt den erbärmlichen Abenteurer oder hat wenigstens einst zu ihm in Beziehungen gestanden, welche sie noch heute in seine Hände liefern. Aber ich will hingehen zu ihr, will ihr diesen Brief selbst geben, damit sie sieht, wie ich die ganze Sache durchschaue. O, wie mir das Blut in den Adern rollt, wenn ich an sie denke, an ihr Auge, ihre Stimme. — Aber nein, Leopold, reiße ihr Bild aus der Seele, sie ist nicht wert, daß auch nur ein Gedanke ihr gehöre!“

In seiner furchtbaren Erregung hatte der Assessor einen auf dem Schreibtisch liegenden Brief übersehen, jetzt erst erblickte er ihn und griff danach.

„Vom Onkel,“ murmelte er finster, „auch diese Hoffnung scheint zu trügen.“

Ein Hundertmarkschein fiel ihm aus dem geöffneten Couvert entgegen und dann las er die wenigen das Geld begleitenden Bemerkungen, in denen der alte Herr ihm sagte, wie gerne er helfen wollte, wenn er könnte, aber wäre es ihm nicht möglich.

Auch dieser Brief entsank den Händen des jungen Mannes und er griff an seine heiße Stirn.

„Allmächtiger Gott,“ murmelte er traurig, „es ist aus und vorbei; mir bleibt doch nur eine Kugel oder die Flucht nach Amerika. Vielleicht dient mir dies Geld noch zur Ueberfahrt!“

Es blieb still in dem Zimmer, nur von draußen her klangen laute Glockenschläge. Es war Mitternacht! Bitter aufsteigend

sank Leopold in einen Stuhl: „Auf dem Wendepunkte meines Lebens stehe ich,“ murmelte er vor sich hin, „hinter mir Glück und Ehre — vor mir Arbeit und Schmerz — und Schande!“

Auch Juana konnte keine Ruhe finden. Ruhelos warf sie sich in den seidnen Kissen ihres Himmelbettes umher und die verschiedensten Gedanken kreuzten ihr Hirn; bald waren sie himmelhochjauchzend, wenn sie an den Nachmittag dachte, an Leopolds halblauten Worte, seinen Blick und den Druck seiner Hand. Dann aber erfaßte sie ein unbestimmtes Grauen, eiskaltes Entsetzen wie vor einer nahenden Gefahr durchrieselte ihren Körper, Thränen traten in ihre Augen, beide Hände presste sie auf das zuckende Herz, aber dennoch wich der Alpdruck nicht!

Kaum dämmerte bleigrau der späte Januar-morgen herauf, da erhob sie sich, kleidete sich an und schellte nach dem Koffee. Als es von den Thürmen der Stadt endlich nach jungem Harren neun Uhr geschlagen, trat Madame de la Mare im schlichten blauen Tuchkostüm auf die Straße und eilte dem Hauptmarkte zu. Fester zog sie den dichten Schleier um das kleine Hütchen, sie wollte nicht erkannt werden, denn sie hatte einen seltsamen Gang vor.

An einem breiten, hohen Schaufenster blieb sie stehen, allerlei Gold- und Silbermünzen, sowie Wertpapiere lagen darin aufgehäuft und in mächtigen Emailbuchstaben stand an den Scheiben:

„Bank- und Wechselgeschäft von C. Olfers.“

Nach kurzem Kampfe mit sich selbst trat Juana endlich ein und begab sich an den nächsten Laventisch.

„Ist Herr Olfers wohl zu sprechen?“ fragte sie höflich und schweigend öffnete ihr der junge Commis eine seitwärts befindliche Thür, durch die sie in ein kleineres elegant eingerichtetes Schreibzimmer trat. Von dem links befindlichen Schreibtische erhob sich mit leichter Verneigung ein ernster, älterer Mann, hinter dessen Brillengläsern große, graue Augen verwundert die Dame betrachteten.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte Herr Olfers verbindlich und Juana schlug aufatmend den Schleier zurück, so daß er verwundert einen Schritt zurück trat.

„Mein Name thut kaum etwas zur Sache,“ lächelte sie mit der graciösen Sicherheit der Weltbabe, „ich komme auch nur im Auftrage meiner — Freundin, und muß Sie daher bitten, mein Herr, meine Person in der Angelegenheit völlig aus dem Spiele zu lassen. Ich heiße Madame de la Mare und können Sie, wenn Sie wünschen, jederzeit beim französischen und spanischen Gesandten Erkundigungen über mich einziehen.“

„O, nicht doch, meine gnädigste Frau,“ protestierte der Banquier, sich noch tiefer verneigend, „ich stehe Ihren Wünschen jederzeit zu Gebote!“

„Meine Freundin sagte mir, daß — Sie mit dem — Assessor von Norden Geldgeschäfte abgeschlossen hätten?“

Olfers verneigte sich schweigend.

„Da ich nun mit dessen Schwester befreundet bin,“ fuhr die junge Frau mutiger fort, „so übernahm ich auf Wunsch der Schwester die — Regelung der Wechselangelegenheit. Herr Banquier, ich bitte um Ihr Ehrenwort, daß Sie dem Assessor von Norden gegenüber meinen Namen nicht nennen.“

„Sie haben hier zu befehlen, gnädige Frau,“ erwiderte Herr Olfers, „ich werde mein Wort halten!“

„Die fragliche Summe beläuft sich auf zehntausend Mark, wie man mir sagte.“

„Allerdings, Sie sind genau unterrichtet.“

„Nun, hier ist das Geld. Die Schuld soll ganz getilgt werden und ich will so gleich die Quittung oder den Wechsel mitnehmen.“

„Soll der Assessor denn nicht von dieser Tilgung in Kenntnis gesetzt werden?“ fragte der Banquier.

„Nein — wenigstens von Ihnen nicht, Herr Banquier. Seine — Schwester will es ihm selbst mitteilen.“

„Sehr wohl! Bitte, nehmen Sie Platz einen Augenblick, gnädige Frau, bis ich die Sache geordnet habe.“

Als Juana wieder auf die Straße trat, strahlten ihre schönen dunklen Augen sonnig auf und beflügelten Schrittes eilte sie heim; so war denn die Gefahr von dem Geliebten abgewandt und nun — mußte ja alles, alles gut werden! So hoffte sie zuberstichtlich.

Aber weshalb hatte er gestern vom zweiten Orte an so finster dreingehaut und nicht einen einzigen Blick mehr zu ihr gesandt? Hatte er irgend eine fatale Nachricht erhalten? Sie grübelte und grübelte vor sich hin. Auch als sie in ihrem Boudoir vor der Staffelei saß, zerbrach sie sich den Kopf ohne eine entsprechende Lösung zu finden.

Zur Visitenzeit erschien der Diener, um den Herrn Assessor von Norden zu melden und in jähem Schreck fuhr Juana empor. Ihre bebenden Händen ordneten vor dem Spiegel hastig die Haare, dann warf sie noch einen Blick auf das Kleid und eilte klopfenden Herzens nach dem Salon.

Hier stand Leopold, bleich, hochaufgerichtet und sehr ernst, und hielt in den Händen einen Brief. „Ich muß sehr um Vergebung bitten, gnädigste Frau“ sagte er tonlos, und seine Stimme klang ganz verändert, „daß ich Ihre Zeit für einige Sekunden in Anspruch nehme, doch —“

Erschrocken sah Madame de la Mare ihren Gast, er erschien ihr so seltsam. Sie sagte freundlich: „Aber, Herr von Norden, ich freue mich sehr über ihren Besuch. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Doch er verneigte sich nur ceremoniell. „Um Vergebung meine Gnädigste, ich komme nicht zum Besuch, sondern nur als — postillon d'amour! Gestatten Sie mir, Ihnen diesen Brief auszuhändigen, der ohne Zweifel an Sie gerichtet worden ist. Ich fand ihn gestern im Theater.“

Sie nahm, sprachlos vor Entsetzen, aus seiner Hand jenes verhängnisvolle Briefblatt; ein Blick auf die Handschrift genügte ihr und die Fäden des Briefes flatterten in der Luft.

„Ich begreife durchaus nicht, Herr Assessor,“ sagte sie und hoch und stolz richtete sie das lockige Köpfchen in die Höhe; „wie Sie sich zum Voten eines Mannes machen können, von dem ich Ihnen mehr als einmal deutlich sagte, daß ich ihn — hasse und verachte.“

„Meine gnädige Frau, wenn man verachtet, den nennt man kaum vertraulich beim Vornamen, besonders in Theaters; es scheinen frühere Beziehungen noch nicht zwischen Ihnen abgebrochen zu sein.“ (Fortf. folgt.)